

Soziale Arbeit als Wissenschaft und Profession

Theorien der Sozialen Arbeit III – der prozessual-systemische Ansatz



ZWEI WISSENSCHAFTSKULTUREN

- (1) Kultur der grossen geistigen Autoritäten u. Gegenautoritäten in einer „Welt der Ideen“
 - Die Welt ist Definitions- und Auslegungsprodukt der Ideen geistiger Autoritäten mit „grossen Namen“
 - Philosophie-/Theoriegeschichte wird im Rahmen dieser Wissenschaftskultur zur Auseinander-setzung mit Begriffen, Gedankensystemen der einen Autorität, mit solchen anderer Autoritäten – in vergleichender oder kritischer Absicht
 - Sie ist oft von tiefer Wissenschafts-, Technokratie- und Expertokratiemesis begleitet
 - Dazu gehört zumeist die Weigerung, Konzepte und Ideensysteme empirisch zu überprüfen (z.B. Luhmann)
- (2) Kultur des annäherungsweisen Erkennens, Erforschens und Veränderens der Realität
 - Die Welt ist realer Ort für die Formulierung von kognitiven Problemen ihrer Beschreibung und Erklärung sowie praktischen Problemen ihrer Veränderung.
 - Klar definierte Fragen, Konzepte, Hypothesen und Gegenhypothesen werden empirisch überprüft (Wettstreit der Hypothesen)
 - Diese Wissenschaftskultur lebt von der institutionalisierten Dauerkritik (Faillibilismus – Meliorismus)
- (3) Wie steht es mit der Wissenschaftskultur in der Sozialen Arbeit?

DIE WICHTIGSTEN THEORETISCHEN ANSÄTZE ZUM GEGENSTANDSBEREICH „SOZIALE PROBLEME“

These:

Die höchst unterschiedlichen theoretischen Ansätze von Definitionen und Theorien Sozialer Probleme lassen sich aufgrund der impliziten oder expliziten ontologischen und erkenntnistheoretischen Vorentscheidungen in einen philosophisch/metatheoretisch begründbaren Zusammenhang bringen.

(Integrierter Pluralismus anstatt einheitliche Theorie!)

Primat des Materiellen (Materialismus) – Soziale Probleme als

- Problem der Produktions-/Klassenverhältnisse, Kapitalakkumulation und der Reproduktion des materiellen Lebens (z.B. *Marx, Barel*)
- Soziale Desorganisation, Dysfunktionalität, Diskriminierung; Herrschaft technokratischer Systeme (z.B. *Durkheim, Merton, Martindale, Parsons; Habermas, Thiersch*)

Primat des Ideellen/Kulturellen (Idealismus) – Soziale Probleme als

- Produkt von öffentlichen, kulturellen Definitionskonflikten, u.a. durch soziale Bewegungen, politische Parteien, religiösen Organisation (z.B. *Blumer*, vgl. auch *Groenemeyer*, teilweise *Schetsche*, KonstruktivistInnen)
- Produkt von Wert-, Kulturkonflikten (z.B. *Fuller & Myers, Huntington*)

Integrationsversuch von Robert K. Merton, 1976

Soziale Probleme sind nicht nur Bewusstseinszustände, u.a. Wertkonflikte, sondern auch ausserhalb des Bewusstseins existierende, objektive Sachverhalte, d.h. unabhängig davon, ob man an sie denkt, sie artikuliert

Primat des Wahrnehmens/Erkennens (Sensualismus; Phänomenologie) – Soziale Probleme als

- Produkt eines (unaufgeklärten, unkritisch reproduzierten) Alltags, von in Sprache gefassten Leiderfahrungen, Beobachtungsprozessen erster oder zweiter Ordnung bzw. Behauptungen über Nöte und Missstände (z.B. *Spector&Kitsuse; Kosik/Thiersch, Luhmann, Konstruktivisten*)
- sozial/kulturell stigmatisierende Etikettierungsprozesse (z.B. *Goffmann*)

Primat des Verhaltens, Handelns – Soziale Probleme als

- sozial abweichendes Verhalten; misslingende soziale Rollenerfüllung (z.B. *Merton, Sack, Sozialisationstheorien*)
- beschädigte Arbeitskraft, funktionale, soziale, ökonomische Unverwertbarkeit (z.B. *Marx, vgl. auch Klumker, Scherpner; Luhmann*)

Integrationsversuch von Robert K. Merton (1976)

Soziale Probleme sind sowohl Produkte von Reflexionsprozessen, als auch von sozial abweichendem, dysfunktionalem Verhalten

Primat des Individuums oder der Interaktion oder der nationalen bzw. Weltgesellschaft

- das Individuum als „Träger“ bzw. verantwortlich für sozialer Probleme
- Soziale Probleme sind Interaktions-/Austausch-, Kommunikationsprobleme
- Soziale Probleme sind Probleme – Konfliktfelder – innerhalb von Gesellschaften, ihrer (Macht)Struktur, Kultur und Prozesse – und zwar
 - in und zwischen Familien, Nachbarschaften, Peergroups usw.
 - in und zwischen Mitgliedern von Bildungs-, Wirtschafts-, politischen, kulturellen/religiösen Organisationen,
 - insbesondere in und zwischen Mitgliedern des Gesundheits-, Sozial-/Resozialisierungs-, Strafwesens sowie
 - in und zwischen Mitgliedern von lokalen bis transnationalen Gemeinwesen bzw. Sozialräumen

Soziale Probleme sind Probleme von verletzlichen und verletzbaren Individuen und Gruppen/Kollektiven

- in familiären, diversen organisationellen, sozialräumlich mehrniveaunalen Konfliktfeldern
- in und zwischen verschiedensten Individuen, Gruppen, Teilsystemen
- als Mitglieder von umfassenderen/umfassten, kleineren oder grösseren sozialen Teilsystemen und sozialen Niveaus der Weltgesellschaft

(Addams, Salomon, Campfens, Healy, Lyons, Cox/Pawar, Vidal, Pogge, Ramon, Lavalette/Ferguson u.a.)

Quellen:

Staub-Bernasconi „Journal of Social Problems“ (Jahrgänge 1960 bis etwa 1980)

Robert K. Merton 1976

ADDITIVE VERSUS INTEGRIERTE THEORIE SOZIALER PROBLEME EIN LANGER UMWEG ÜBER DIE PHILOSOPHIE

Auseinandersetzung mit Schriften v. Ervin Laszlo (u.a. Direktor UNESCO-Forschungsabteilung)

- (1) Individualismus versus Kollektivismus am Beispiel des Ost-West-Konflikts –
Metatheoretische Analysekategorien für die Kritik an Human- und Sozialwissenschaftlichen Theorien und Theorien Sozialer Arbeit
- (2) Systemphilosophie und –theorie als „kritische Theorie“ - Vorschlag zur Überwindung der Schwächen der beiden Paradigmen unter Berücksichtigung ihrer Stärken
- (3) Die „Prozessual-Systemische Denkfigur“ – Überwindung des dualistischen Menschenbildes der abendländischen Philosophie (das „Leib-Seele-Problem“) unter Berücksichtigung der neuen Ergebnisse der psychobiologischen Evolutionsforschung
- (4) Die ontologische Pyramide – Überwindung reduktionistischer Theorieansätze und Anleitung zur Integration von einzeldisziplinärem Wissen

Devise: Keine Suche nach einer „einheitlichen, geschlossenen Theorie“, sondern nach einem philosophisch begründbaren „integrierten Pluralismus“!

DER GEGENSTAND DER SOZIOLOGIE IST DIE WELTGESELLSCHAFT

Soziologiestudium an der Universität Zürich bei Peter Heintz, Weltgesellschaftssoziologie

- (1) Weltgesellschaft als umfassendes soziales System mit multiplen umfassten und umfassenden sozialen Systeme verschiedener Grösse; Individuen als Mitglieder sozialer Systeme
- (2) Die UNO als komplexe Weltorganisation, das die Weltgesellschaft aufgrund der Mitgliedschaft von Nationen repräsentiert – Menschenrechte als Kultur mit Universalismusanspruch
- (3) Überwindung der Nahsicht – Entwicklung einer Weitsicht dank Medien (z.B. Monde Diplomatie)
- (4) Überwindung des „explanatorischen Nationalismus“ (Pogge)
- (5) Fragen nach der Transnationalisierung sozialer Gerechtigkeit, Demokratie – und Sozialgesetzgebung unter Berücksichtigung der unterschiedlichen sozialen, politischen und kulturellen Kontexte

EIN BIO-PSYCHO-SOZIO-KULTURELLES MENSCHENBILD

(Werner Obrecht)

Heutige Menschen als Ergebnis einer Entwicklungsgeschichte über X-Millionen Jahre sind **(1)** biologische ‚Wesen‘, **(2)** mit Psychen bzw. psychischen bzw. emotio-kognitiven Subsystemen, die **(3)** notwendig in einer sozialen Umwelt leben und die **(4)** in Bezug auf ihr Selbst-, Gesellschafts- und Weltbild sowie **(5)** auf alle ihre praktischen Aktivitäten durch ‚Kultur‘ geprägt sind, d.h. durch Empfindung und Wahrnehmung von Objekten der materiellen Kultur oder eines mittels einer vokalen Sprache vermittelten kulturellen Codes.

Solche **kulturellen Codes** sind mehr oder weniger integrierte Systeme von Begriffen und beschreibenden, erklärenden, bewertenden, prognostizierenden, intentionalen und präskriptiven Aussagen über alle möglichen Aspekte der Welt und möglichen Handlungen.

Menschliche Individuen sind als Lebewesen neugierig, aktiv, lern-, sprach- und selbstwissensfähig und zugleich beziehungs- und mitgliedschaftsorientiert und entsprechend sozial und kulturell eingebettet.

- sie werden in **verwandtschaftliche Verhältnisse, Ethnien, je nachdem Religionen, auch in national organisierte Gesellschaften** hineingeboren,
- können aber im Verlauf ihres Lebens **auch ihre Einbindung in soziale Systeme unterschiedlichster Art frei wählen.**

Menschliche Bedürfnisse sind Teil eines umfassenden Menschenbildes, die nur in dessen Rahmen überhaupt beschrieben werden können.

ZIELE DER DISSERTATION „SOZIALE PROBLEME – DIMENSIONEN IHRER ARTIKULATION“ (1983)

- 1) Klärung des Gegenstandes einer Theorie/Wissenschaft Sozialer Arbeit – Ablehnung des „Abweichungs-, Normalisierungsparadigmas“
- 2) „Soziale Probleme“ wird zum Oberbegriff für die systemtheoretische Integration verschiedenster theoretischer Ansätze (Stichwort „integrierter Pluralismus“)
- 3) Entwicklung einer Machttheorie, die nicht nur „Herrschaft und Kontrolle“ thematisiert („Kritische Theorie“), sondern (a) verschiedene Machttheorien (welt)gesellschaftstheoretisch zu integrieren vermag; (b) zwischen legitimer und illegitimer Macht unterscheidet und (c) aufgrund der unterschiedlichen sozialen Regeln sozialdiagnostisch Mischformen erkennbar macht (in Familien, Peergroups, Organisationen, Gemeinwesen, Gesellschaften, Weltgesellschaft usw.)
- 4) Erste Grundlagen für „problembezogene Arbeitsweisen“ – später „spezielle Handlungstheorien“ im Rahmen einer „Allgemeinen – normativen – Handlungstheorie“

„THE REFLECTIVE PRACTICIONER“ NACH DONALD SCHÖN (2005/1983)

Der „Experte“ – Auto-/Technokratischer Umgang mit Wissen und Definitionsmacht

- Er weiss, wie man soziale Probleme erklärt und löst
- Er gibt sein Wissen entsprechend ohne Berücksichtigung/Bekanntgabe von Unsicherheiten, Wissenslücken, Zweifel weiter
- Den Ratsuchenden bringt er – als „sweetener“ - Sympathie und warme Gefühle entgegen (Weichmacher – gespielte Anteilnahme), vermittelt jedoch, dass er der Experte ist und man ihm deshalb vertrauen soll
- Er vermittelt zudem klar, was passiert, wenn man sein Expertenwissen nicht umsetzt

Die „reflektierenden Praktiker/innen“ - Demokratischer Umgang mit dem Wissensvorsprung

- Ausgangspunkt ist das Wissen darüber, dass alle Menschen die gleichen emotionalen, kognitiven, evaluativen und planerischen Fähigkeiten haben.
- Das miteinander geteilte Wissen bildet den Ausgangspunkt für einen gemeinsamen Lernprozess, in dem auch die Unsicherheiten des Professionellen und „falschen“ Hypothesen/Lösungsvorschläge der Adressaten Platz haben.
- Die AdressatInnen versuchen, aufgrund des gemeinsam erarbeiteten Wissens u. Planens etwas in ihrem sozialen Umfeld zu verändern – also empirisch zu testen.
- Die Umsetzungsschritte werden reflektierend begleitet und laufend gemeinsam evaluiert.
- In einer demokratisch gestalteten Beziehung kann aufgrund der Gefahr von Fremd- oder Selbstschädigung auch legitime Macht/Zwang angewendet werden (Begründungspflicht).

WO BEGINNEN MENSCHENRECHTE?

... IN DER WELT?

„Where after all, do universal human rights begin? In small places, close to home – so close and so small that they cannot be seen on any maps of the world. Yet they are the world of the individual person; the neighborhood he lives in; the school or college he attends; the factory, farm, or office where he works. Such are the places where every man, woman, and child seeks equal justice, equal opportunity, equal dignity without discrimination. Unless these rights have meaning there, they have little meaning anywhere.“

(Eleanor Roosevelt, National Coordinating Committee Universal Declaration of Human Rights, 1948)

... UND IN DER SOZIALEN ARBEIT?

In den international konsensualen Dokumenten der internationalen Vereinigungen (IASSW / IFSW / ICSW)

„ ... wir wissen, dass wir die Wahrheit nur mittels eines rationalen und demokratischen Interesses für menschliches Leben entdecken können. ... Was soll das Gerede von Brüderlichkeit und Gleichheit, wenn man kein Recht hat, dieses Reden in der Hilfsbeziehung konkret umzusetzen?“

(Jane Addams: Democracy and Social Ethics, Macmillan, New York,, 1902, p. 8)

Literatur

Jane Addams: Democracy and Social Ethics, Macmillan, New York,, 1902, p. 8

Staub-Bernasconi: Ursprüngliche Quelle: „Journal of Social Problems“ (Jahrgänge 1960 bis etwa 1980) ergänzt durch neuere Literatur

Robert K. Merton: Social Problems and Sociological Theory, In: R.K. Merton & R. Nisbet (eds.): Contemporary Social Problems, New York, 1976

Werner Obrecht (2008): Was braucht der Mensch? Hochschule für Angewandte Wissenschaften – Departement für Soziale Arbeit, Typoscript, S. 13-15